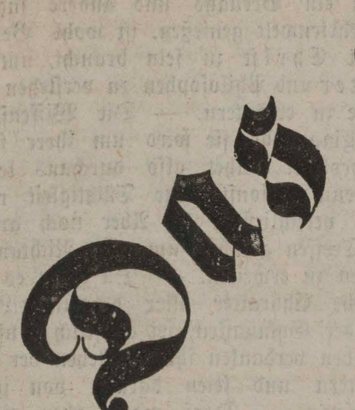
Nro 23. Prag den 14. November 1867. IV. Jahrg.



Das Abendland.

Central-Organ

für alle

zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Pränumerationsbetrag ganzj. 3 fl.,
halbjährig 1 fl. 50 kr.
vierteljährig 80 kr.
mit Postzusendung und Zustellung ins Haus
für's Ausland ganzj. 2 Thlr.
halbj. 1 Thlr. 15 Gr.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur D. Ehrmann.

Erscheint alle 14 Tage und zwar jeden 2. Donnerstag.

Administration Breite Gasse Nr. 109—V.

Inserate werden billigst berechnet.

An die geehrten Leser des „Abendland."

Der Redakteur dieses Blattes, von der hohen k. k. mährischen Statthalterei für das Lehrfach der israelitischen Religion an den Gymnasien und Realschulen zu Brünn ernannt, hat bereits, während diese Zeilen dem geehrten Leser in die Hände kommen, die hiesige Stadt verlassen, um seinen neuen Beruf in der Hauptstadt Mährens anzutreten. Durch diese Standes- und Wohnortsveränderung wird jedoch unsere journalistische Thätigkeit nicht unterbrochen. Das „Abendland" wird von nun an unter gleichem Programm in Brünn erscheinen, und den geehrten P. T. Herren Abonnenten von dort aus regelmäßig zugeschickt werden, höchstens dürfte die nächste Nro. wegen des zu treffenden neuen ökonomischen Arrangements ausnahmsweise um 8 Tage später erscheinen, und sodann den weitern regelmäßigen Gang wieder eröffnen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere geschätzten Leser und Mitarbeiter unserem Blatte, dessen Wirken und Streben sich bisher der allgemeinen Anerkennung zu erfreuen hatte, ferner treu bleiben werden. Ein Organ wie das unsrige, das sich die zeitgemäßen Interessen des Gesammtjudenthums als Aufgabe für seine Besprechung und Beleuchtung gesetzt hat, ist bei dem Stande der Comunicationsmittel in der Gegenwart nicht an Ort und Land gebunden, hat überhaupt keinen provinziellen Charakter. Die jüdischen Verhältnisse in ihrer vielfältigen Gestaltung stehen in so inniger Verbindung, daß auch das ganz Spezielle selbst einer einzelnen Gemeinde allgemeines Interesse biethet. Wenn wir, wie es selbstverständlich ist, von nun an den jüdischen Zuständen Mährens eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, so werden deshalb die jüdischen Verhältnisse anderwärts nicht minder die vollständige Beachtung und Würdigung finden. Eine Verkürzung in irgend welcher Richtung ist nicht denkbar, im Gegentheil wird es unser eifriges Streben sein, unser Blatt immer mehr zu vervollkommnen, welches Streben, wie wir uns schmeicheln durch einen erweiterten Lesekreis begünstigt werden soll. Da wir unsere Familie bis Ende December d. J. in Prag zurücklassen, so können bis zu dieser Zeit Briefe, Correspondenzen, Geldsendungen sowohl nach Prag als nach Brünn adressirt werden. Für letztere Stadt ist die bloße Bezeichnung unseres Namens und Charakters vollkommen hinreichend.

D. Ehrmann,
Redakteur des „Abendland."

Ein zeitgemäßes Wort zur österreichischen Schulfrage.

Von H. Kohn.

In jener großen Zeit, als die Humanisten den siegreichen Kampf gegen die Scholastik begannen und es allmählig hell ward in Europa, gab Ulrich von Hutten seiner Freude über die Geistesrevolution lauten Ausdruck: „Der Geist ist erwacht; es ist eine Freude zu leben!" — Auch in unserem Vaterlande ist es nach langer Nacht wieder helle geworden, ein herrlicher Morgen dämmert heran. Das große Wort unseres erhabenen Monarchen verscheuchte all die dunkeln Mächte, die Österreich so lange in schmählicher Knechtschaft hielten, nur noch kurze Zeit und gefallen sind die drückenden Bande, die unsere schöne Heimath so lange gefesselt hatten. Welcher wahre Patriot sollte da nicht mit in den Jubelruf einstimmen: „Der Geist ist erwacht, es ist eine Freude zu leben!" — und wer hätte mehr Grund diese Morgenröthe eines schönen Tages mit Freude zu begrüßen, als wir Israeliten, die am schwersten von den Fesseln gedrückt waren, die am meisten unter der Herrschaft der Finsterniß gelitten haben? Nun erst dürfen wir hoffen, all die berechtigten Wünsche erfüllt zu sehen, die bisher nur immer als „Fromme" galten, die Kluft, die uns bis jetzt von den andern Gliedern des Staates trennte, sie wird verschwinden, unsere volle Gleichheit vor dem Gesetze, nun erst wird sie zur Wahrheit werden. — Und wie vieles haben wir

nicht zu wünschen, wie stiefmütterlich waren wir bisher trotz der wohlmeinendsten Absichten unseres vielgeliebten Herrschers behandelt worden! Betreten wir das nächstbeste Gebieth, die Schule, für deren Freiheit unsere wackern Volkstribunen eben so ritterlich kämpften, welche trüben Wahrnehmungen müssen wir da machen? — Wo gibt es in Österreich ein Gymnasium oder eine Realschule, an denen ein Jude außer in jüdischer Religion oder im Schönschreiben Unterricht ertheilen könnte; warum muß es zu den höchsten Seltenheiten gerechnet werden, daß ein Jude als ordentlicher (aber nicht vollberechtigter) Professor an einer Hochschule docirt? Gibt es faktische Gründe, uns diese Lehrkanzeln zu verschließen, sobald die Verfassung den Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte, den vollen status civilis et publicus als unabhängig von dem religiösen Bekenntniße hinstellt? — Wir sehen ab von den Elementarschulen, bei welchen das erziehende Moment vorherrschend ist, und die darum mit Recht streng in christliche und jüdische geschieden bleiben sollen; wir wollen auch absehen von den Lehranstalten, die eine statutarisch confessionelle Natur haben, obzwar auch hierbei gelinde Zweifel erlaubt wären, ob der ursprüngliche Stiftungs Charakter auch heute noch unverändert fortbesteht, ob die Stiftungskapitalien nicht längst verloren gegangen sind, und die Mittel zur Erhaltung der Anstalt aus fiskalischen oder städtischen Zuschüssen bestritten werden, ob die vom Stifter angeordnete Lehrverfassung noch heute strikt festgehalten, und nicht vielmehr der allgemeine Lehrplan auch auf solche Stiftsschulen übertragen wurde; auch die Universitäten wollen wir außer Betracht lassen, da doch durch die, wenn auch vereinzelte Thatsache der ordentlichen Professur eines Juden im Prinzipe jedenfalls unsere Anstellungsfähigkeit zugestanden ist: was steht uns aber bei den staatlichen oder städtischen Mittelschulen im Wege, ein Lehramt zu bekleiden: weswegen sollte kein Jude trotz aller Tüchtigkeit kein Gymnasialprofessor oder Reallehrer werden können? — Doch wir wollen unsere Frage noch präziser stellen. — Es gibt Lehrgegenstände, so wird behauptet; die irgend eine bestimmte Weltanschauung des Vortragenden voraussetzen: Geschichte, zum Theil auch deutsche Sprache könnten unmöglich von einem Juden christlichen Schülern docirt werden, denn wie sollte er die Geschichte des Christenthums in der Römerzeit, die Geschichte der Päpste, der Reformation unpartheiisch erzählen, wie sollte er Klopstocks „Messias" gehörig würdigen können? Wir wollen nicht, um diese Behauptung zu widerlegen auf Jaffé hinweisen, der für seine Regesta Pontificum romanorum von Sr. Heiligkeit dem Papste selbst ein Dankschreiben erhielt, gewiß ein glänzendes und unwiderlegliches Zeugniß, daß ein Jude auch die Geschichte des Papstthums unpartheiisch und gewissenhaft behandeln könne; wir geben vielmehr obigen Einwand vorläufig zu, was in aller Welt sollte aber den Juden hindern, die römischen und hellenischen Klassiker, Naturwissenschaften, Geographie, Mathematik auf Gymnasien oder Realschulen zu lehren? Sollte der jüdische Lehrer der Physik wirklich nur zum Schaden des christlichen Bekenntnisses dociren können; sollte der jüdische Mathematikus nur aus jüdischer Bosheit den Schülern beibringen wollen: 2mal 3 sei nicht 6 sondern 5? — Aber zur Erklärung der alten Klassiker gehört doch eine bestimmte Weltanschauung, auf Grund welcher ihre Werke interpretirt werden müssen? Sehr richtig; — wenn man in die alten Autoren einen Sinn **hineinlegen** will und nicht die Aufgabe verfolgt, dieselben **auszulegen**. Die Werke Ciceros und Platons sind aber im Geiste des Alterthums und der Zeit geschrieben, in welcher diese Männer gelebt haben, und da ist wohl derjenige der beste Interpret, der sie von jenem Standpunkte aus erklärt, nicht wer ihnen einen Sinn beilegt, den sie nimmermehr gehabt haben können. — Und daß ein Jude griechische und lateinische Grammatik lehren und, ohne die Taufe empfangen zu haben, die Gedichte Homers und Ovids grammatisch erklären könne, dürfte doch gewiß Niemand bezweifeln.— Der große Ruhm, den ein Bernays und andere jüdische Philologen in der Gelehrtenwelt genießen, ist wohl Beweis genug, daß man nicht **Christ** zu sein braucht, um die **heidnischen Dichter** und Philosophen zu verstehen und ihre unsterblichen Werke zu erläutern. — Die Wissenschaft ist keine ancilla theologiae mehr, sie wird um ihrer selbst willen gelehrt: das Lehrobjekt biethet also durchaus keinen Grund, dem Juden, wenn er sonst seine Tüchtigkeit nachweist, die Lehrkanzel zu verschließen. — Aber noch andere Momente werden ins Treffen geführt, um die Nichtanstellungsfähigkeit der Juden zu erweisen. — Da heißt es vor Allem, der herkömmliche Charakter aller derartigen Lehranstalten, insbesondere der Gymnasien, sei christlich confessionell, die meisten derselben verdanken ihr Entstehen der Kirche und ihren Vertretern und seien darum von jeher spezifisch christlich gewesen. — Darf man aber einem Herkommen, und datire es aus noch so alter Zeit, die Gerechtigkeit opfern? Es ist wohl nicht zu leugnen, ein großer Theil der österreichischen Gymnasien entstand aus den Klosterschulen, der ganze, höhere Unterricht lag in den verflossenen Jahrhunderten bis auf unsere Zeiten größtentheils in den Händen der Geistlichkeit, bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die Kandidaten des Lehramts nicht Kandidaten der Philologie, sondern der Theologie. — Nun aber hat sich dies geändert: die Wissenschaft hat, wie schon bemerkt, aufgehört, eine Dienerin der Theologie zu sein, die Gymnasien und Realschulen sollen die Jugend weniger zu Frommen und Gläubigen, als vielmehr zu tüchtigen Staatsbürgern, zu guten Patrioten heranbilden. — Und sollte dies einem Lehrcollegium, in welchem Juden sich befinden, nicht möglich sein? Sollten wir unseres Bekenntnisses wegen weniger patriotisch sein, weniger unsern Kaiser, unser Vaterland lieben? — Wenn man auch auf den Mittelschulen den **Unterricht** im engsten Zusammenhange mit der **Erziehung** wissen will, so kann man doch nur darunter verstehen, daß ein sittlich religiöser Geist die wissenschaftliche Bildung dieser höhern Unterrichtsanstalten durchwehen soll. Besteht aber dieser Geist aus den Unterscheidungslehren der Religionen, oder nicht vielmehr aus demjenigen, was allen Confessionen das Gleichartige und Gemeinsame ist? Uebrigens tritt ja auch in den höhern Klassen das erziehende Moment mehr in den Hintergrund, die einzelnen Wissenschaften treten frei und selbstständig da und werden jede für sich um ihrer selbst willen gelehrt. — Aber noch ein Argument wird geltend gemacht, um uns das Lehramt an Mittelschulen streitig zu machen; — man könnte es im Gegensatze zu den oben angeführten ein subjektives nennen. — Es wird behauptet, der jüdische Lehrer könne an Sabbaten und Feiertagen seinen Pflichten nicht genügen, ohne mit seiner Religion in offenbaren Conflikt zu gerathen; es wäre also eine Art Gewissenszwang, den man ihm durch die Anstellung auferlegen würde. — Doch wer auch nur oberflächlich das Gesetz und die Lehre des Judenthums kennt, wird die Nichtigkeit dieses Einwandes erkennen müssen. — Eine solche Fürsorge für die Unverletzlichkeit des Gewissens wäre wahrlich eine übertriebene. Denn nirgend ist es uns verboten, am Sabbath zu lehren, ja es ist sogar verdienstlich, sich geistig zu beschäftigen. — Nur körperliche Arbeiten sind uns untersagt, und es wird doch Niemand das Dociren für eine solche ansehen, da man ja dabei weder zu schreiben noch zu zeichnen braucht. — Sollte dies auch beim Unterrichte in Mathematik und Physik manchmal nöthig sein, so könnte doch der jüdische Lehrer es so einrichten, wie es auch sonst an vielen Lehranstalten Usus ist, daß er am Samstage nur repetirt oder examinirt, was in der ganzen Woche vorgetragen wurde. — Durch diese sich sehr gut bewährende Einrichtung könnte er seinen Berufspflichten vollkommen Genüge leisten, ohne dabei aufzuhören, ein strenggläubiger Jude zu sein. — Wir glauben hiermit die hauptsächlichsten Einwürfe widerlegt zu haben, die man unserer Befähigung zur Uebernahme eines höhern Lehramts entgegenstellt. — Es ist nicht

bloß Sache der Humanität, sondern der Gerechtigkeit, daß wir, die mit Freuden allen Staatspflichten nachkommen und Gut und Blut fürs Vaterland zu opfern stets bereit sind, auch in unsern Rechten nicht verkürzt werden. Das Staatsleben Oesterreichs ist in eine neue Phase getreten; Licht und Freiheit sind zur Anerkennung gekommen, die finstern Vorurtheile vergangener Zeiten sind besiegt. — Dank unserem gütigsten Landesvater und seiner erleuchteten Regierung steht es jetzt schon um die Emanzipation der Juden in unserem Staate bei weitem besser, als in andern, mit ihrer Intelligenz sich brüstenden Reichen. — Vertrauen wir darum der Zukunft und hoffen wir, daß auch diese unsere Wünsche bald billige Berücksichtigung finden werden. —

Alte Urkunden.

Die Juden in Rom.

Von Ludwig Lichtschein, Rabbinatsassessor in Gr. Canizsa.

(Fortsetzung).

Um nur jüdischen Seelen dem Schoße der katholischen alleinseligmachenden (?) Kirche zuzuführen, wurde kein Aufwand des Pompes und Luxus gescheut. Die durch Aussicht auf Gewinn Bekehrten, wurden vom Papste und sämmtlichen Cardinälen reichlich beschenkt, mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Es ist nun leicht denkbar, welcher Vortheil der katholischen Kirche aus solchen Convertiten erwuchs. Hätte nicht die katholische Kirche in diesem Punkte die Lehre des vielverschrieenen Talmud beherzigen sollen: (קשים גרים לישראל כספחת)

Doch kehren wir zur Sache zurück, und wollen uns blos auf's historische beschränken. Im Jahre 1704 trat ein Jude aus Livorno mit seiner Familie, die aus seinem Weibe und seiner einzigen Tochter bestand, zur katholischen Kirche über. Die Taufe wurde zu Rom in der Peterskirche, in Anwesenheit sämmtlicher Kardinäle, von dem damals regierenden Papst Clemens XI. in eigener Person vorgenommen. Als Taufpathen fungirten bei dem Convertiten Cardinal Ottoboni, damaliger Staatsminister am päpstlichen Hofe, bei seinem Weibe die verwittwete Königin des Polenkönigs Johann Sobjesky, und bei der Tochter der Cardinal Acciajoli damaliger Schatzmeister am päpstlichen Hofe. Zu Mittag speisten die Neubekehrten im päpstlichen Consistoriensaal, wobei der Papst, aus Freude eine jüdische Familie der christlichen Kirche gewonnen zu haben, jedes Ceremoniell außer Acht lassend, den Convertiten selbst die Speisen auftrug. Nach vollendetem Mahle wurden sie vom Papst und den betreffenden Pathen reichlich mit Geschenken versehen, wurde ihnen ein Haus zu Rom zur Wohnung eingeräumt, und erhielten aus der päpstlichen Privat-Cassa 30 Scudi monatlich. — (vgl. Jovel histoire de relig. S. 138). —

Papst Clemens XI. gefiel sich besonders in der Bekehrer-Rolle und obschon stets die christliche Kirche ziemlichen Zufluß von Personen erhielt, die theils vom Eigennutz getrieben, theils durch Aussicht auf Erlangung irgend eines einträglichen Amtes ihrem Glauben untreu wurden und sich in den Arm der Kirche warfen, so war dies doch hauptsächlich unter der Regierung des Papstes Clemens XI. der Fall. — Im selben Jahre, nämlich 1704 trat ebenfalls ein Jude Namens Vitine zur katholischen Kirche über. — Die Taufe wurde am Morgen des 12. März in der Vatikans-Kirche vorgenommen, als Taufpathe erbot sich der Großherzog von Florenz, der zu dessen Stellvertreter den Cardinal Ottoboni ernannte. Der Convertite erhielt in der Taufe den Namen des Papstes und Großherzogs, nämlich Clemente Cosmo. — Der Großherzog beschenkte ihn mit einem Kreuze von Diamanten, Cardinal Ottoboni mit einem werthvollen Ring, die Königin von Polen mit einer kostbaren Uhr von Diamanten, Herzogin Mattei mit einem Edelstein vom Papste aber erhielt er eine kostbare Krone und einen Orden (vgl. das. Ton. S. 139)

R. Benjamin Tudela I. in seinen Reisebeschreibungen S. 10 berichtet, daß des Papstes Alexander III. (um 1161) Güterverwalter und Haushofmeister ein Jude Namens R. Jechiel gewesen. Es gehörte dieß aber nicht zu den Seltenheiten, da nach Meinung mehrerer Autoritäten die Juden mit Recht zu den wichtigsten Staatsämtern in Rom zugelassen werden durften, indem sie genannt werden könnten, „Treue Unterthanen der römischen Kirche.“ Der berühmte päpstliche Jurist Marcus de Susanis in seinem Werke (de Judaeis S. 180) sagt: Judaei dicantur, seu dici possunt, fideles et devoti Sanctae Romanae Ecclesiae, si nobiscum pacifice versantur et vivunt, quia ejus protectioni se subjiciunt, et misericorditer ad ea sustinentur, et eis contumelia inhibetur fieri etc.“ d. h. die Juden werden genannt oder können genannt werden, Treue und Ergebene der h. röm. Kirche, wenn sie friedfertig mit uns verkehren und leben, weil sie sich ihrem Schutz unterwerfen, von ihr mitleidig erhalten, und vor Schmach geschützt werden. — Ueberhaupt waren die Juden in Rom zur Regierungszeit des Papstes Alexander III. zu großer Macht und Ansehen daselbst gelangt (vgl. Basnage hist. de Juifs S. 1646) Papst Leo X. im Jahre 1521 ernannte einen Juden zum päpstlichen Nuntius am baierischen Hofe (vgl. Epist. de Guaverra S. 24) woselbst es heißt: Ich habe auch mit dem päpstlichen Nuntius um ihre Heiratsdispensation gesprochen, dieselbe wird ungefähr 60 Dukaten kosten. Weil er aber ein Venetianer und ein Jude ist, so will er die Dispensation nicht eher unterfertigen, bis er nicht das Geld in Händen hat.

So unglaublich und unwahrscheinlich es auch klingen mag, daß ein Jude das Amt und die Würde eines päpstlichen Nuntius bekleidet hätte, um so unwahrscheinlicher scheint die Angabe in (Sefer Chasidim S. 83) daß ein Jude, Namens Elchanan aus Mainz sei römischer Papst geworden. — Es ist daselbst auch nicht angegeben die Zeit, um welche er ungefähr regiert, noch der Name den er als Papst geführt haben soll, mithin ist nach der Reihenfolge der Päpste, die uns aus der Geschichte bekannt ist, kein Beweis dafür zu deduciren. — Es wird daselbst folgendermaßen erzählt: Als R. Simon, gewesener Rabbiner zu Mainz, am Sabbate in der Synagoge sich befand, kam eine Christenfrau ins Haus, die am Sabbat stets den Heizer-Dienst versah, nahm das 2 Jahre alte Söhnchen des R. Simon, Namens Elchanan mit sich, führte es in ein Kloster, woselbst es erzogen und unterrichtet wurde. Der jüdische Knabe brachte es durch sein Talent zum Cardinal, und wurde bei der Papstwahl zum Papst ernannt. Da ihm nun sein jüdischer Ursprung entdeckt worden sei, erließ er an den Erzbischof zu Mainz den Befehl strenge darüber zu wachen, daß die Juden daselbst weder die Sabbathruhe halten, noch die Beschneidung ihrer Kinder vornehmen dürfen. Diese 2 Dinge bilden, wie bekannt den Herd des Judenthums. Er hatte es darauf abgesehen, daß die Juden daselbst sich in Folge dieses strengen päpstlichen Befehls sich veranlaßt sehen werden, eine Deputation an den Papst zu senden unter dessen Mitgliedern doch auch sein Vater der Rabbi sein dürfte. Er täuschte sich auch in dieser seiner Berechnung nicht. Die Juden zu Mainz sandten eine Deputation mit dem Rabbi Simon an der Spitze an den Papst, um die Aufhebung dieses strengen Befehles zu erwirken. Als die Deputation nun im Vatikan anlangte und in den Audienzsaal geführt wurde, gab sich der Papst seinem Vater als sein einst verlorenes Kind zu erkennen, entfloh mit ihm heimlich nach Mainz, und kehrte zum Judenthum zurück. — Diese ganze Erzählung gehört allerdings ins Bereich der Fabel. — Ebenso unwahrscheinlich scheint der Bericht des berühmten Reisenden R. Binjamin Tudela I. in seinen (Reisebeschr. S. 13) zu sein. — Er berichtet nämlich daselbst, daß zu Rom in der Stefanskirche 2 Säulen angebracht seien, die vom jerusalemitischen Tempel herrühren, und vom König Salomo angefertigt wurden.

Man soll nämlich an diesen beiden Säulen stets in den ersten 9 Tagen des Monats Ab Schweißtropfen bemerken, als wollten sie dadurch ihrem Schmerze über die Zerstörung des jerusalemitischen Tempels Ausdruck verleihen (Basnag. hist. de Juifs S. 1801) berichtet, daß in der Bibliothek des Dominikaner-Klosters zu Bologne eine Handschrift der hebräischen Bibel vorhanden gewesen sei, von der die Dominikaner daselbst rühmten, daß sie von Esra herrühre und dessen eigene Handschrift wäre. Jedoch berichtet der englische Bischof Gilbertus Burnet in seiner (Reisebeschr. 403) daß er selber dieses Manuscript gesehen hätte, allein, es sei nichts anderes als ein Bruchstück einer alten hebräischen Bibel, und obschon es nicht den zehnten Theil der Bibel enthielt, hielten die Dominikaner es dennoch für ein Ganzes und Vollständiges. Die Dominikaner daselbst erkauften es um das theuere Geld im guten Glauben daß es eine Reliquie sei. —

Memorabilien der Prager Judenschaft

mitgetheilt von Leopold Wolf in Prag.

6. Ein feierlicher Judenaufzug in Prag im Jahre 1716.

Kaiser Karl VI. war mit Elisabeth Christina, einer Tochter des Herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig Lüneburg vermählt; diese gebar am 13. April 1716 einen Sohn den Erzherzog und Prinzen von Asturien Leopold, welcher aber in kurzer Zeit starb. Hernach kam die nachmalige Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1717 auf die Welt. Der jüdische Quartiermeister Marcus Marle in Prag verfaßte eine von Schotky citirte Schilderung des von den Prager Juden unter Anleitung ihres Primas Samuel Sachsel zur Feier der Geburt des Erzherzogs Leopolds veranstalteten Festes, welche den Titel führt: „Gründliche und wahrhaftige Beschreibung des zu allerunterthänigster Beehrung der lang höchstgewünschten Geburt des allerdurchlauchtigsten Erzherzogen von Oesterreich und Prinzen von Asturien Leopoldi den 18. Mai 1716 von vier Uhr Nachmittags bis gegen acht Uhr Nachts prächtig und freudenvoll gehaltenen „Juden Aufzugs“ An den Adel in Prag, an die Geistlichkeit, an sämmtliche Mönchsorden, Magistratspersonen und Beamte der vereinigten Städte waren von den Judenältesten Einladungen ergangen und ihnen bequeme Plätze angewiesen worden. Musikchöre standen in den Gassen der Judenstadt viele Fenster waren mit Teppichen von Sammt- Gold- und Silberstoff behangen und mitten in der Judengasse war eine 29 Ellen hohe Ehrenpforte erbaut, auf der man den neugeborenen Erzherzog und über ihm die Taube mit dem Oehlzweige, den Patriarchen Jacob und die schöne Rachel, unter denen man den Kaiser und die Kaiserin verstand, sah. — Wolf Selig, der Schreiber und Mayer der Maler veranstalteten und leiteten den Aufzug; zuerst kamen 4 Laufer die in einer Hand einen Stab, in der anderen einen Brief hielten, und die unter Vivatgeschrei die glorreiche Geburt des Erzherzogs verkündeten, diesen folgten die bei Judenfestlichkeiten sonst unumgänglichen Schalksnarren und andere Possenreißer. Der erwähnte jüdische Quartiermeister Marcus Marle ritt vor dem Judenprimator Sachsel; dieser selbst trug einen schwarzsammetnen Rock und Schauben mit Zobel staffirt, ein jüdisches Barettel, über den Rock eine große goldene Kette mit einem goldenen Schaupfennig, in der Hand das goldene Schild Davids. Unter ihm war Selig Josel Libchowitz, der über 80 Jahre alte Gemeindeälteste, gleichfalls mit gleichen sammetnen Kleidern bekleidet; beide ritten auf mit kostbaren Schabracken und Pferdenzeug bedeckten Pferden. Bei dem Primas waren noch zwei jüdische Hayduken und hinter ihm ein jüdischer Page. Diesen folgte noch der Judengemeindeälteste Abraham Isac Schnürdreher, dieser hielt in der Hand einen Schild auf welchem mit Gold ein „L“ stand: dann kamen die jüdischen Gasseninspectoren Herschel Toders und Salomon Sekeles. Dann kamen die Prager Judenschüler, dann die jüdischen Cantores und Schulsinger, welche den 61. und 72. Psalm Davids sangen. Darauf folgte das Schild Davids, auf welchem der folgende Segen geschrieben war, den das erste mal Israel Kantor, das zweite mal Sine Klaber, und das dritte mal Mayer Perl geschworener Schreiber auf das Wohlergehen des allergnädigsten Kaisers und der Kaiserin, des Erzherzogs Leopold, und des ganzen höchstgepriesenen Erzhauses mit lauter Stimme in der Judenstadt sprechen, auf welchen allseitiges Amen erschallte, und wobei die Geschütze am Ufer der Moldau gelöset wurden. Der Segen lautete also: „„Gott der Allmächtige, der Himmel Erde und alle Kreaturen erschaffen hat und unsere Voreltern Abraham Isac und Jacob, Moses und Aron, die Könige David und Salomon und auch alle anderen Könige gesegnet hat — der soll auch benedeien unseren allergnädigsten römischen Kaiser, König u. Erbherrn Carolum VI. wie auch Ihre römische Kaiserin u. Königin Elisabeth, sammt dero glücklich geborenen kaiserlichen Prinzen und Erzherzogen Leopoldum Josephum Joannem und das ganze hochlöbliche Erzhaus Oesterreich. Gott, der soll erhöhen mehren und vergrößern den Thron ihres löblichen Königreiches und ihrer Länder; er soll beschützen, beschirmen vor allem Unheil und vor allen Verfolgungen und Gott soll ihre Feinde in ihre Unterthänigkeit bezwingen, und die Feinde sollen vor ihren Füssen fallen, auch in allen Orten und vornehmenden Streit sollen sie glücklich sein. Gott soll ihnen verleihen ein hochvernünftiges Herz zum Administriren der lieben Gerechtigkeit mit Gnade, Barmherzigkeit und Sanftmüthigkeit; sie sollen haben Glück und gute Gesundheit, auch alle selbst erlangende Wohlfahrt mit Leib und Seel zu ewigen Zeiten; ihnen mit ihren Erben und Erbs-Erben, sammt den lieben getreuen Räthen, wie auch allen dero Kriegshelden und Schaaren, wie sie immer Namen haben mögen, insgesammt und sonders, womit die Feinde verfolgt und dieses Königreich immer mehr vergrößert und erhoben werden soll. Hierauf sagen wir alle zugleich „Amen!“

Nach den Cantoren kamen unter mit Gold und Silber köstlich gestickten Baldachine drei Judenrabbiner, nämlich Michael Wedeles, welcher die Thorarolle trug, neben ihm waren Salomon und Israel Cantor, und neben ihnen gingen 6 schwarzbärtige Männer in weißen Sterbekitteln und Sterbehauben — Dann kamen 2 große Männer die Moses und Aron darstellten, hernach ging ein Schulklopfer, wie auch 30 über 60 bis 70jährige alte Leute mit weißen Bärten in Sterbekleidern. Dann kam der wohlberühmte Judenschafts Medicus ordinarius Salomon Gumpert, sammt seinem Sohne Moses Studioso medicinae in schwarzsammtenen Doktorskleidern. Nach diesen kam der jüdische Apotheker und nach diesem alle jüdischen Barbierer, dann die jüdischen Fleischhauer, vor welchen Musicanten, nach diesen aber ein Schild und ein großer anderthalb Ellen langer schön glänzender Schlüssel getragen wurde. Die Meister waren in Sterbekleidern und hatten eine carmoasin damastene mit Gold verbrämte und mit jüdischen Inschriften gezierte fünfzehn Ellen lange Fahne aus der Altneu-Schul die ihnen Carl IV. im Jahre 1357 geschenkt hatte — dieweil die Juden — (vgl. Kohn „ein glaubwürdiges Datum Hajeks) — den Christen wider die Heiden solchen ritterlichen Beistand gethan, also wurde ihnen erlaubt eine rothe Fahne mit Davids Schild und Salomons Siegel zu führen. — Dann kam Moses Günzburg Buchhalter und Amtsprotokolist der Gemeindekassa wie die verschiedenen Schulmeister und Schüler. Während des Zuges wurde auch eine Illumination veranstaltet, so daß die ganze Judenstadt nur eine Flamme zu sein schien, wozu sich der hohe Adel und eine große Menge Zuseher eingefunden hatte. Den 20. Mai aber hat Samuel Sachsel Judenprimas zu Prag auf dem jüdischen Rathhaus

alle Aeltesten und Beamten der Judenschaft unter Pauken und Trompetenschall tractirt, und hat ferner den vor dem Judenrathhaus angesammelten Christenweibern, Taglöhnern, Geld zum Fenster hinausgeworfen. Damit aber diese Lustbarkeiten in Gottesfurcht endigen mögen, so hat Baruch Austerlitz in Anwesenheit des Oberrabbiners qua vives administrirender Prädicant in allen Judenschulen andeuten lassen: daß von 13 bis 60 Jahren den 21 Mai alle in den Schulen früh erscheinen um da gewisse Gebete für ihre kaiserliche und königliche Majestäten, als auch für den neugebornen Erzherzog beten, und den ganzen Tag über fasten sollen zur Danksagung Gott dem Allmächtigen für den Sieg und das Glück des hochlöblichen Erzherzogthums Oesterreich auch zu baldiger Wiederverleihung dergleichen hoher Geburt, bis die Zahl der Söhne Jakobs von der schönsten Rachel wird erfüllet worden sein. Amen.

Correspondenzen.

Trauerandachten für den seligen Oberrabbiner Rappoport.

Prag. Die große Sensation, die der Tod Rappoports in der jüdischen Welt erregte, gibt sich auch in den vielen Trauerandachten kund, die aller Orten zu Ehren des Verstorbenen veranstaltet wurden. Aus allen Theilen unserer großen Monarchie, wo Juden ansäßig sind, liegen Berichte über stattgefundene Trauerfeierlichkeiten vor, und auch in sehr vielen Gemeinden des Auslands wurde auf diese Weise dem Verblichenen der Tribut der Anerkennung und Verehrung gezollt. In vielen Gemeinden wurde diese Liebespflicht bereits am Schlußfeste שמיני עצרת vor der Seelenandacht erfüllt, in andern wurde zu diesem Zwecke ein eigener Trauergottesdienst theils in älterer Form durch bloße Abhaltung einer Trauerrede, theils nach moderner Gestaltung mit Predigt und Gesang veranstaltet. Natürlich fand in Prag der Schmerz um den Heimgegangenen den stärksten Wiederhall, und so haben wir auch mehrere derlei hier stattgefundenen Trauerfeierlichkeiten zu registriren. Wir müssen es vor Allem lobend hervorheben, daß die Cultusgemeinderepräsentanz im Namen der Gesammtgemeinde einen imposanten Trauergottesdienst arrangirte, der an 2 aufeinanderfolgenden Sontagen am 3. u. 10 d. M. derart ausgeführt wurde, daß die beiden Abtheilungen sich gegenseitig ergänzten, und einen um so wirksamern und nachhaltigern Eindruck hervorbrachten. Die schöne Meiselsynagoge wurde als geeignete heilige Stätte für diese Andachten ausersehen, und die Herren Prediger Prof. Dr. Kämpf und Dr. Stein mit Abhaltung der Trauerreden und der Seelengebethe betraut. Am 3. d. M. hielt Professor Kämpf die Predigt, der das von Dr. Stein vorgetragene Gebeth folgte, am 10. d. M. war wieder Dr. Stein der Redner und Professor Kämpf hielt das Schlußgebeth. Bei beiden Andachten wurden schön ausgeführte Trauerchorale abgesungen. Die beiden Predigten der trefflichen Redner brachten auf das zahlreiche alle Räume des Goteeshauses ausfüllende Publikum eine mächtige, Geist und Gemüth anregende Wirkung hervor. In beiden Reden wurde eine Charakterisirung des Betrauerten in geistvoller Auffassung und Darstellung gebothen, und in beiden Reden dem herben Schmerze, den das Judenthum durch den Tod Rappoports empfand, ein würdiger Ausdruck gegeben.

Anch in andern Synagogen Prags wurden Trauergottesdienste abgehalten. So am 31. v. M. in der Hoch- am 6. d. M. in der Neu- am 7. d. M. in der Pinkas- und am 11. d. M. in der Klaussynagoge. Die Trauerreden wurden von den in diesen Synagogen angestellten Predigern den Herrn Singer, Dr. Sonneschein, Dr. Hoff, Dr. Kohn gehalten. Der Raum unseres Blattes gestattet es nicht über diese Feierlichkeiten ausführlich zu referiren, wir können aber mit Vergnügen konstatiren, daß sie in entsprechender würdiger Weise stattfanden, daß sie allesammt ein zahlreiches und gewähltes Publikum vereinigten, zu dessen Erkenntniß und Würdigung der Bedeutung Rappoports die gehaltenen Reden beitrugen.

R.

Prag. Die gegenwärtig unter Leitung des Hrn. Religionsprofessors Michael Adler hier bestehende Freitisch-Stiftung für arme jüdische Volks- Unter- und Oberreal-Schüler hat durch ihren Kassier Herrn Samuel Fischl und ihren Controllor Herrn Simon Jakob Bunzl den Ausweis über die Einnahmen u. Ausgaben vom 15. Oktober 1866 bis Ende Juli 1867 veröffentlicht. Nach demselben wurden in dem genanntem Zeitraume 3642 Mittagsportionen und 40 Nachtmahle im Gesammtbetrage von 513 fl. 88 kr. an arme Schüler verabreicht. Die Auslagen wurden durch die Jahresbeiträge der Mitglieder, durch Spenden und von den aus dem Stiftungsfond pr. 1300 fl. entfallenden Interessen gedeckt. Wir wünschen dem trefflichen Vereine, um dessen Entstehen und Bestehen die Mitglieder des Comités sich so verdient gemacht, eine allgemeine Betheiligung von Seiten unserer Gemeinde, damit er seinen rühmlichen, die allgemeine Theilnahme verdienenden Zweck durch eine erweiterte Thätigkeit fördern könne. Die an Wohlthätigkeitsinstituten wie an Wohlthätigkeitssinn so reiche Gemeinde Prags darf in dieser Beziehung gegen ihre eigene Vergangenheit nicht zurückbleiben. Was geschah alles für arme Studiosen zu jener Zeit als Prag noch eine weitberühmte von allen Enden der Welt besuchte jüdische Hochschule hatte, wie wurden da Hunderte von armen Schülern durch die bloße Privatwohlthätigkeit erhalten? Es gab selten eine Haushaltung in der nicht arme Kinder mehrere Kosttage in der Woche hatten. Die Zeit ist nun freilich eine andere geworden, das Studinm der jüdischen Jugend hat eine dem allgemeinen Bildungsdrange konforme Richtung genommen, allein mit den Bedürfnissen hat auch die Noth der Studirenden zugenommen, und eine Linderung dieser Noth ist nicht bloß Sache der Privatmildthätigkeit, sondern auch Gegenstand der Fürsorge für die Cultus-Gemeinde-Verwaltung. Danken wir den geehrten Mitgliedern des genannten Vereins für das, was sie bisher geleistet, und wollen uns der Hoffnung hingeben, daß es ihnen in der Folge gelingen werde ihrer humanitären Wirksamkeit eine noch größere Ausdehnung zu geben.

R.

Heřmanměstez, im Oktober.

Die herbe Trauerkunde von dem Ableben Rappoports, der Sie ehrwürdiger Herr Redakteur in der vorletzten Nro. des „Abendland“ einen so überwältigenden Ausdruck verliehen haben, vibrirt noch immer fort in den Gemüthern derjenigen, welche auch nur den leisesten Begriff von der Größe des Verlustes haben, den das Judenthum mit Rappoports Tode erlitten hat.

In der hiesigen Gemeinde kam unbegreiflicher Weise die Trauerkunde zu spät an, als daß noch jemand von hier dem unsterblichen Todten die letzte Ehre hätte erweisen können, was sonst bei der großen Verehrung, welche der Verewigte hier genossen, sicherlich geschehen wäre. — Nichts desto weniger hat die hiesige Gemeinde das Andenken Rappoports in der erhebendsten Weise gefeiert. Unser ehrwürdige Rabbiner, Herr Samuel Rosenberg benützte nähmlich die am Schlußfeste abgehaltene Gedächtnisfeier für die Todten, um in kurzer, gedrängter Weise auseinander zu setzen, was Rappoport durch seine großartigen Forschungen dem Judenthume geworden war.

Er schilderte die nachmendelssohnische Periode, wo des großen Weltweisen Bestreben, die Verträglichkeit der Lehre des Judenthums mit Wissenschaft und Aufklärung darzuthun, so wenig begriffen wurde, und der Abfall vom Judenthume, vorzüglich aber vom Talmudismus wie eine Pest in Israel zu grassiren begann — und wie dieser Pest nur durch ein von Rappoport gänzlich neugeschaffenes Talmudstudium Einhalt gethan wurde, so daß von ihm, wie einst bei ähnlichem Zwiespalte in Israel, von dem Großpriester Ahron gesagt werden konnte:

(Num. 17, 13) ויעמד בין המתים ובין החיים ותעצר המגפה.

Er stand muthig zwischen den Todten und Lebenden, zwischen den im Grabe ruhenden Heroen des Talmuds und den Männern der Neuzeit, zwischen dem todten und lebenden Geschlechte — und der Pest ward Einhalt gethan!

Den Eindruck dieser Rede welcher noch durch die diesem verehrten Redner eigenthümliche drastische Vortragsweise erhöht wurde, vermag Ihnen meine schwache Feder nicht wiederzugeben.

Ich konstatire bloß, daß selbst des Unempfindlichsten Augen nicht thränenleer blieben.

Wahrscheinlich dürfte später noch ein weiterer הספד folgen, worüber ich Ihnen seinerzeit, wenn Sie es erlauben, Bericht erstatten will.

Luck bei Buchau, 11. November. Gestern Nachmittags um 4 Uhr wurde im hiesigen Tempel eine feierliche Trauerandacht für den verewigten, hochbegabten und geistreichen Oberrabbiner zu Prag, S. L. Rappoport, in würdiger Weise abgehalten, wobei die weihevolle, mit hinreißender Begeisterung gesprochene Gedächtnißrede unseres Herrn Predigers Israel Friedländer alle Gemeindeglieder, die fast vollständig versammelt waren, tief erschütterte. Die Feierlichkeit begann mit Absingung des Psalms 16.

In der Predigt hob der Redner die große Verdienste Rappoports um die jüdische Wissenschaft, und schilderte in ergreifenden Worten den herben Verlust, den Israel durch den Tod dieses so ausgezeichneten Mannes erlitten.

Es folgte ein deutsches, dann hebräisches Gebet, und wurde die Feier mit Absingung des Psalmes שיר המעלות לשלמה geschlossen.

Ich erachte es als eine angemessene Pietät gegen diesen hochbegabten Verklärten, der eine Zierde Israel war, wenn eine abgehaltene Trauerandacht in den öffentlichen Blättern bekannt gegeben wird.

Philip Kohn
Gemeinde-Vorsteher.

Brünn 1. November.

Die hier am 30. und 31. Oktober stattgefundene Versammlung von Cultusvorständen, Rabbinen und Lehrern Mährens war recht zahlreich besucht. Am 29. Abends wurde bereits im Hotel Padowitz eine Vorbesprechung gehalten. Der hiesige Gemeindepräses Herr Spitzer begrüßte die Anwesenden im Namen der Brünner Gemeinde, und forderte sie auf einen Präsidenten zu wählen. Herr Med. Dr. Stößel, Mitglied des hiesigen Vorstands wurde per Akklamation zum Präsidenten der Versammlung ernannt. Mit einer passenden Ansprache eröffnete dieser sein Ehrenamt, und bezeichnete die Gründung eines Proseminars als ein aus den Grundsätzen des Judenthums und den religiösen Zuständen der Gegenwart hervorgehendes Bedürfniß. Herr Dr. Duschak, Rabbiner in Gaya meinte, es sei vorerst nöthig die Volksschule zu regeln. Nun kamen die vom hiesigen Ministerium der Versammlung vorgelegten 7 Punkte zur Debatte. Da traten nun so verschiedene Ansichten zu Tage, und es ging so wirsch und unruhig zu, daß die Versammlung, die allen parlamentarischen Halt verlor, vom Präsidenten aufgehoben werden mußte. In einer darauf folgenden Separatversammlung bei Herrn Rabbiner Dr. Brüll, der 20 Rabbinen anwohnten, entschied sich die überwiegende Majorität gegen die Ausscheidung gewisser ungeeigneter Bibelstellen beim Jugendunterrichte.

Am 30. Oktober wurden die eigentlichen Sitzungen der Versammlung im Prüfungssaale des k. k. Obergymnasiums vom Schulrathe, Herrn Dr. Nowak, dem landesfürstlichen Commissär eröffnet. In seiner Ansprache sprach er seine Befriedigung darüber aus, daß der Aufforderung des hohen Ministeriums in so zahlreicher Betheiligung Folge gegeben wurde, und entwickelte die Normen, nach denen die Abstimmung statt zu finden habe. Die Versammlung rangirte sich nun nach den 3 Gruppen der Gemeinderepräsentanten, Rabbiner und Lehrer, und wurden aus der letztgenannten Gruppe die beiden Schriftführer gewählt. Der Antrag des Herrn Schulraths, dem Taubstummeninstituts-Director Deutsch aus Wien, einem geborenen Nikolsburger, die Betheiligung an der Versammlung mit Ausnahme des Stimmrechts zu gestatten, fand einstimmige Annahme. Ein weiterer Antrag des Herrn Schulraths, bei der Behandlung der eigentlichen Programmspunkte wegen der kärglich zugemessenen Zeit Generalredner pro und contra zu wählen, führte zu einer lebhaften Debatte, an der sich der hiesige Rabbiner Dr. Placzek, Rabbiner Bloch aus Leipnik und der Brünner Gemeinderepräsentant Franz Flesch hervorragend betheiligten. Die erste Frage, die hierauf zur Berathung kam, war ob eine Pentateuchausgabe mit Ausscheidung der für den Jugendunterricht nicht geeignete Stellen zu veranstalten sei? Die Debatte hierüber wurde so tumultuarisch, und überfluthete die Dämme eines ruhigen geordneten Parlamentarismus der Art, daß diese erste Sitzung, die von 9—2 Uhr währte, ein vollständiges Abbild der gestrigen Vorbesprechung gewährte. Die Erklärung eines Rabbiners, daß er der ortodoxen Parthei angehöre, wies der Landesrabbiner Placzek würdig mit der Bemerkung zurück, daß das Judenthum der Gegenwart keine Sekten kenne, und die Trennung in Ortodoxe und Neologen keine statthafte sei. Nach langem Debattiren wurde der Antrag des Taubstummeninstituts-Direktors Deutsch, — aus jeder Gruppe 3 Mitglieder zu wählen, die als Comité über die fraglichen Punkte zu berathen haben, angenommen. Bei der Nachmittagssitzung wurde nun diese Wahl vorgenommen. Es erschienen als gewählt. Aus der Rabbinergruppe: Dr. Placzek aus Brünn, Bloch aus Leipnik, Dr. Feuchtwanger aus Nikolsburg. Aus der Gruppe der Gemeinderepräsentanten: Blau aus Nikolsburg, Karplus aus Göding, Wohlmuth aus Brünn. Aus der Lehrergruppe: Bondi aus Pohrlitz, Dr. Eisler aus Nikolsburg und Storch aus Boskowitz.

Ueber die Anzahl der Lehrstunden in der jüdischen Volksschule resultirte der Beschluß der Versammlung, 32 wöchentliche Lehrstunden festzusetzen, und 14 davon dem hebräischen Unterricht zuzuwenden.

Am 31. Oktober wurde in der Sitzung die Errichtung eines Proseminars in Berathung genommen. Herr Dr. Placzek entwickelte in trefflicher Rede die Nothwendigkeit eines solchen Instituts und skizzirte einen Organisationsplan für dasselbe in klarer Darstellung, doch auch dieser Punkt des Programms rief stürmische Debatten hervor, bis man sich endlich zur Wahl eines aus 15 Mitgliedern, je 5 aus jede Gruppe bestehenden Comités einigte.

Zum Schlusse forderte Herr Dr. Stößl die Versammlung auf, auf unsern erhabenen Kaiser, auf den Herrn Schulrath, als den umsichtigen Leiter der Versammlung und auf den Herrn Landesrabbiner ein dreimaliges Hoch auszubringen, welcher Aufforderung mit Begeisterung entgegengekommen wurde. Nun ergriff der Präses abermals das Wort,

um der Versammlung für die warme Theilnahme zu danken, und so war die Versammlung geschlossen, deren praktische Resultate wir von den Berathungen des Comités erwarten. In das Proseminar-Comité wurden gewählt: Aus der Rabbinergruppe: Dr. Oppenheim, Weiß, Schmiedl, Platschek, Dr. Brüll. Aus der Lehrergruppe: Dr. Eisler, Schöller, Kourad, Pottell, Sborovitz. Aus den Gemeinderepräsentanten: Karplus, Schmiedl, König, Heisler und Wohlmuth. Z.

Breslau im November.

Aus unserer Stadt kann ich heute wieder einige erfreuliche Mittheilungen machen. Bei den Handelskammerwahlen, die unlängst hier stattfanden, wurden 4 Juden gewählt, ein Resultat, das um so höher anzuschlagen ist, als im Ganzen nur 7 Repräsentanten zu wählen waren. — Dr. med. Weigert, einer der beliebtesten und gesuchtesten Ärzte hiesiger Stadt, auch Hosspitalarzt im Fränkelischen Krankenhause, erhielt den Kronenorden. — Banquier Bernhard hat zu Feier seines 70jährigen Geburtstages der israelitischen Armenkassa 2000 Thaler übergeben, damit von den Zinsen verschämten Armen Brennmaterialien für den Winter angeschafft würden. — In der Wahlversammlung der national-liberalen Parthei wurde zu den bevorstehenden Abgeordnetenwahlen vom Partikulier Riemann der bekannte Reichtagsabgeordnete Lasker aus Berlin vorgeschlagen, indem der Redner dabei hervorhob: „daß Lasker Jude sei und daß es eben jetzt opportun erscheine, für die Gleichberechtigung der Confessionen einzutreten und ein thatsächliches Petitum an das Abgeordnetenhaus zu richten. Es sei auch für das allgemeine Staatswohl von der höchsten Wichtigkeit, daß endlich die Kluft zwischen den verschiedenen Religionsgesellschaften aufhöre. Die Gesetzgebung müsse mit der Ausgleichung vorangehen, dann werden auch die Vorurtheile im Volke schwinden. Darum empfehle er Lasker." Nach Riemann, dessen Worte mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurden, sprach Rechtsanwalt Lent (früher Abgeordneter und aus dem zweiten Polenprozeß her bekannt): „Es werde gewiß Niemand in der Versammlung sein, der nicht in Betreff der Gleichberechtigung aller Religionsgesellschaften mit dem Vorredner übereinstimme. Es sei die Blüthe aller Cultur und des religiösen Bewußtseins, nicht nach dem religiösen Bekenntniß des Einzelnen zu fragen. Aber nicht weil er ein Jude ist, sei er für Lasker, sondern weil er Lasker ist, der liebenswürdige, kräftige Mensch, der Kenner des Staatsrechts, der Mann vom großen Scharfsinn etc." — Mit großer Majorität wurde Assessor Lasker von der national liberalen Parthei in Breslau als Kandidat aufgestellt. — Wie bekannt hat im norddeutschen Parlament die Petition der meklenburger Juden den besten Erfolg gehabt, indem der Reichstag den Beschluß der Comission annahm, den Bundeskanzler zu veranlassen, zur nächsten Session ein Gesetz über die Gleichberechtigung aller Confessionen im norddeutschen Bunde vorzulegen. — Vor Kurzem fand hier unter großem Andrange des Publikums in der Barbarakirche eine gemischte Trauung zwischen einem Judenmädchen (Frl. Ottilie R.) und einem höhern Bahnbeamten (evangelisch) statt. — Das Gericht, daß sich die Braut vor der Trauung habe taufen lassen, bestättigt sich nicht; dieselbe weigerte sich vielmehr entschieden, ihren Glauben zu wechseln und wollte lieber auf das gehoffte Eheglück verzichten, als ihrer Religion untreu werden. Nach langen Unterhandlungen siegte endlich beim Bräutigam die Liebe über alle Bedenken und die Amanten brauchten nicht einmal „eine provisorische Nothehe" einzugehen, um sich für immer zu verbinden. — H. K.

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Prag. Wie seiner Zeit von dem frühern Justizminister Herrn Ritter von Komers, wurde auch von dem gegenwärtigen Minister der Justiz, Sr. Excelenz Herrn Ritter von Hye der dem hohen Reichsrathe vorzulegende Entwurf der Strafprozeßordnung unserem allverehrten Herrn Universitätsprofessor Dr. Wesseli zur Begutachtung eingeschickt. Herr Professor Wesseli wurde auch dieser Tage von der juridischen Fakultät als Mitglied der k. k. Bibliotheks-Comission gewählt

* Der hiesige Herrenkleiderfabrikant, Herr B. Strașchitz wurde auch bei der Pariser Weltausstellung, wie früher in London und München durch eine Preismedaille ausgezeichnet. In den Berichten der „Neuen Pariser Zeitung" über die Weltausstellung wird von der genannten Firma wie folgt gesprochen: So ist z. B. die Herrenkleiderfabrik des B. Straschitz in Prag, die auch hier in Paris stets eine große Auswahl fertiger Herrenkleider neuester Facon von den elegantesten Stoffen gefertigt zu staunend billigen Preisen bereit hält. Der bewährte Ruf dieses Hauses, der nun während der Ausstellung noch an Ausdehnung gewinnt, wird dadurch gerechtfertigt, daß sowohl der östreichische wie der französische Hof resp. die beiderseitigen Kronprinzen durch Bestellungen denselben zu befestigen geruheten. Eine Universal-Reisedecke und gleichzeitig auch als Lagerdecke verwendbar für den österreichischen Kronprinzen Rudolf, wie eine gleiche für den französischen Kronprinzen angefertigt, ziehen die allgemeine Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Die Fabrik, welche seit 11 Jahren besteht, beschäftigt durchschnittlich circa 80 Arbeiter, steht in bedeutendem Exportverkehr mit England, Dublin und wurde 1862 in London mit der großen Preis-Medaille ausgezeichnet. In Folge der Billigkeit der Kleider ist die Nachfrage um dieselben hier so groß, daß neue Sendungen verschrieben werden mußten, um allen Anforderungen zu genügen."

* Vom Herrn Dr. Unger, Rabbiner in Iglau geht uns die Erklärung zu: daß er bei der am 29. v. M. stattgefundenen Zweigversammlung mehrerer mährischen Rabbinen in der Wohnung des Dr. Brüll zu Brünn nicht zugegen gewesen sei, daß er aber bei der Hauptversammlung am 30. v. M. den Antrag gestellt habe: Die Versammlung möge dem zu wählenden Comité die Arbeit dadurch erleichtern, und beschleunigen helfen, daß sie sich principiell für die Weglassung jener Bibelstellen beim Jugendunterrichte ausspreche, die sich in folgenden 3 Klassen zusammenfassen lasse a.) Die aus moralischen Gründen für den öffentlichen Unterricht nicht geeignet erscheinen b) Die in ihrer praktischen Anwendung auf das Leben nur eine geringe Ausbeute gewähren, wie die Gesetze und Bestimmungen für den Opferkultus, und c) die nur Geschlechtsregister u. dgl. enthalten. Dieser Antrag fand jedoch in der Versammlung keine Unterstützung.

Als fernere Berichtigung der in den Blättern enthaltenen Referate über die Brünner Notablenversammlung theilt uns Herr Dr. Unger mit, daß von den für den Unterricht in jüdischen Volksschulen bestimmten wöchentlichen 32 Lehrstunden nur 14 auf das Hebräische entfallen. Nachdem Herr Dr. Unger gegen die Anführungen eines Vorredners remonstrirte, daß es bei einem 10 stündigen wöchentlichen Unterricht nicht möglich ist, den Pentateuch, die ersten Propheten und die liturgischen Psalmen in der vierklassigen Volksschule durchzunehmen, einigte sich die Versammlung über Vorschlag des Herrn Oberlandesrabbiners dahin die wöchentlichen Lehrstunden für das Hebräische in der 1. Klasse auf 10, in der 2. auf 12 in der 3. und 4. Klasse auf 14 festzusetzen. Schließlich berichtigt Herr Dr. Unger, daß in dem Namensverzeichniß der Comitemitglieder für Bearbeitung eines Proseminarplanes die Herren Rabbiner Dr. Duschak und Med. Dr. Stößel nicht als Mitglieder aufgezählt wurden. R.

Böhm. Leipa. Unser neugewählter aus Mähren berufener Rabbiner, Herr Dr. Müller ist am 4. d. M. hier eingetroffen, und wurde von der Gemeinde feierlichst empfangen. Das vielseitige Wissen und der biedere Charakter des neuen Seelenhirten berechtigten uns zu den schönsten Hoffnungen auf eine ersprießliche, segensreiche Amtsthätigkeit.

Nachod. Der Leinenwaarenfabrikant und Spinnereibesitzer Herr Isaak D. Pick in Nachod, welcher im vorigen Jahre wegen seiner verdienstvollen Leistungen während der Kriegsepoche von Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes ausgezeichnet worden war und welcher, außer bei den seit dem Jahre 1850 beschickten Industrieausstellungen zu Leipzig, München, Paris, London, Dublin und Oporto, wo er mit Medaillen bedacht wurde, auch bei der diesjährigen Ausstellung zu Paris die silberne Medaille erhielt, hat aus Anlaß der glücklichen Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, zur Errichtung einer Mädchenschule in Nachod 500 fl. dem dortigen k. k. Bezirksgerichte übergeben.

Brünn. Unter den durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers aus Anlaß des allerhöchsten Besuches der Pariser Weltausstellung ausgezeichneten österreichischen Industriellen befindet sich auch der hiesige Schafwollwaarenfabrikant, Herr Max Gomperz, welcher den Orden der eisernen Krone 3. Klasse erhielt. Herr Gomperz erfreut sich in unserer Stadt wegen seiner Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit wie wegen seines bewährten Gemeinsinnes der allgemeinen Hochachtung, und wird die ihm gewordene Auszeichnung allerseits mit freudiger Theilnahme begrüßt. Als Mitglied der hiesigen Cultusgemeinde-Repräsentanz wirkt der treffliche Mann eifrig für das Gedeihen und den Fortschritt seiner Gemeinde.

Wien. Im israelitischen türkischen Tempel wurde am 8. d. M. ein Einbruchdiebstahl verübt. Nebst mehreren kleinen Geldbeträgen die sich im anstoßenden Gemeinde Zimmer befanden, wurde aus der heiligen Lade eine silberne Krone im Werthe von 2—300 fl. gestohlen.

Breslau im November. Der Tod Rappoports hat hier die schmerzlichste Theilnahme hervorgerufen. — Um so auffallender war es, daß Dr. Joel in seinen Predigten an den letzten Feiertagen des großen Verlustes, den das gesammte Judenthum erlitten, mit keiner Silbe erwähnte. — Wenn der Repräsentant der hiesigen Ortodoxie, Landrabbiner Tiktin, es nicht that, so kann man sich dies allenfalls aus dem religiösen Standpunkte, den der Verstorbene einnahm, erklären. — Das Seminar hat bereits in der Predigt am Schlußfeste seinen schmerzlichen Gefühlen ob des Todes dieses großen Mannes Ausdruck verliehen. An der letzten Anstalt herrscht wieder reges Leben, da nicht bloß die „Alten" vollzählig wieder erschienen sind, sondern auch viele „Neue" den Fahnen des Seminars zugeschworen haben. — Die Vorlesungen haben bereits Dienstag den 29. Oktober begonnen.— H. K.

Berlin. Am 2. Oktober kam im norddeutschen Parlament die Petition der Juden in Posen zur Sprache, worin die unbeschränkte Freizügigkeit der Juden im ganzen Gebiethe des norddeutschen Bundes angesucht wird. Der Regierungskommissär Herr von Puttkammer erklärte, daß in dieser Beziehung kein Unterschied zwischen Christen und Juden obwalte. Als am 21. Oktober die Freizügigkeit im Parlamente zur Verhandlung kam, wurde dem Gesetze ausdrücklich der Passus beigefügt, daß die Religion durchaus kein Hinderniß biethen könne — Das votirte Freizügigkeitsgesetz tritt mit dem 1. Jäner 1868 in Kraft. Die seiner Zeit in diesen Blättern erwähnte Petition der Meklenburger Juden kam ebenfalls an diesem Tage im Parlament zu Sprache. Die Versammlung stimmte den Anträgen der Petitionskomission auf volle Gleichberechtigung aller Confessionen im Norden Deutschlands bei. Der Berichterstatter Dr. Endeman äußerte: Es kann in unserer Zeit nicht mehr bezweifelt werden, daß alle Confessionen die gleichen Rechte zukommen. Die Juden erfüllen die gleichen Pflichten wie alle andern Staatsbürger und es gebühren ihnen die gleichen Rechte.

* Das 5. Heft der Predigten des Herrn Dr. Sachs seligen Andenkens hat bereits die Presse verlassen. Der Grund für einen neuen Tempel ist bereits angekauft und der nun schon seit mehr als einem Jahre projektirte Bau wird nun bald zur Ausführung kommen.

Polen. Ein Progymnasium in Warschau ist in eine ausschließlich jüdische Lehranstalt umgewandelt und unter die Leitung eines Rabbiners aus Wilna gestellt worden, die Unterrichtssprache auch für die jüdische Religion ist die russische, und die Bibel wird ins Russische übersetzt. Auch soll ein vollständiges Gymnasium zur Ausbildung von Talmudisten und Rabbinen gegründet werden. Die Regierung hat eine Russifizirung der zahlreichen jüdischen Bevölkerung in Polen vornehmlich ins Auge gefaßt.

Bukarest. Aus den Donaufürstenthümern werden leider neue Judenverfolgungen berichtet. Zahlreiche jüdische Familien werden ohne allen Grund aus ihrer Heimath vertrieben, und dem schrecklichen Elend preisgegeben. Wo bleibt der Schutz, der den dortigen Israeliten in einem Schreiben des Fürsten Karl an Sir Moses Montefiore zugesagt wurde? Es ist die höchste Zeit, daß die europäische Diplomatie im Interesse der Humanität und der Gesittung gegen jene rohen mittelalterlichen Verfolgungen energisch einschreite.

Druck von Senders & Brandeis in Prag.